

SPES MELIORIS SECULI,

welche

Der. Wohl-Edle und Hochbenahmte

H E R R

Johann Krieger/

des Raths in Thorn/

frühzeitig erlanget/

hey dessen Leibbegängnis/

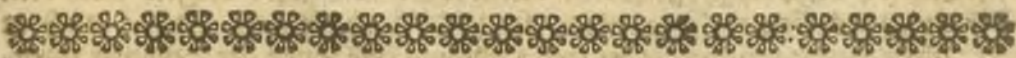
Den 20 Decemb. des 1699 Jahres/



höchstschuldig erwogen/

Von

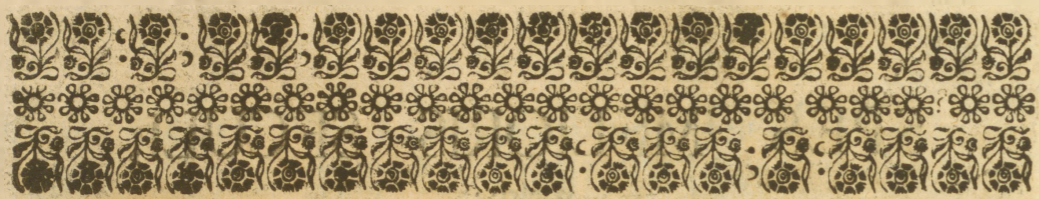
PAUL PATER.



THORN/

Gedruckt in eines Hochel. E. W. Raths Druckerey.

129.



Sicht ohne sonderbare Ursach hat ein hoch-
vernünftiger Bürgermeister dieser Stadt / und vertrag-
licher Nachbar des selig verstorbenen / über dem jüngst
neu-ausgeführten Stübel seiner Behausung diese Worte
sehen lassen: *SUB SPE MELIORIS SEculi*. In
hoffnung besserer Zeiten. Ob nun wol der Selige
diese nachdenckliche Ueberschrift niemals gelesen / so hat
er doch bey Erzehlung derselben / mit einem tiefen *uimam* und herzlichlichen Ver-
langen die Erfüllung gewünschet. Und wer wolte nicht / besonders gegen
das instehende Neu-Jahr und angehenden *seculum* das beste hoffen? Wir
Menschen sind ohne dem so geartet / daß wir uns immer mit der künftigen
Zeit trösten. Niemand ist mit seinem gegenwertigen Glück zufrieden: auch
der Armste hoffet mit der Zeit reich zuwerden. Ein in Schulden gerathener
Kaufmann sagt: ein gutes Jahr kan alles wieder erlösen / und dem verdam-
ten Mahnen der *Creditorn* ein Ende machen. Ja / ein alter 70. oder 80 jäh-
riger Greis / nach dem der Tod schon greifet / siehet noch in der Hoffnung ein
und das andere Jahr / oder wenigsten den Merz zuüberleben. Was für gul-
dene Zeiten hat sich nicht der *Mantuanische* Poet von dem *seculo* des Keyfers
Augusti, unter welchem des Heil der Welt fleisch geworden / eingebildet? *Re-
deunt Saturnia regna*, spricht er *quis toto surget gens aurea mundo*. Man wird
von nichts als Friede / Glück und Vergnügung hören / und die sonst eisen-
harte Völcker sollen zu Golde erweichet werden. Als Keyfers *Constantini M.*
jüngster Sohn das Reichs-Rüder angefaßt / und die Regierung angetret-
ten / ließ er eine Münze schlagen / und die Welt-Kugel / nebst dem darauf
im Feuer sich verjüngenden Vogel *Phenix* prägen / mit der Beschrift: *felix
temporum reparatio*. So gut aber die *intention* und das Absehen dieses from-
men Herrn gewesen / hat doch die folgende Zeit das Widerspiel erwiesen / und
seinen *progressen* einen gewaltigen Einhalt gethan. Ob mit dem bevorste-
henden *seculo* sich die Zeiten verbessern oder verschlimmern werden / davon
dürften unter Gelehrten mancherley Gedancken entstehen. Ich achte /
wie es zu allen Zeiten / also werde es auch antzo betten: *tempora quæ modo
sunt mala sunt, peiora sequenter*. Alles ist der Veränderung unterworfen /
immer was Neues / selten was Gutes. Doch ich irre: Es geschicht nichts
neues auf Erden: den gleichwie nach *Platonis* Aussage / alle Künste und
Wissenschaften / nur eine Wiederholung dessen / was albereit aus dem Ge-
dächtnis kommen: also weren auch die Zeiten / und was darinnen passiret /
bloß mein unveränderlicher Umlauf was albereit vergangen. Ich verlange
diese Lehrsatz nicht bezweiflichen: allein wenn wir unsre Augen nach dem
Permanent des Himmels wenden / fragende / ob die Fest-Sterne noch in
ihrer alten Ausspannung / Lauf und Ordnung / die ihnen der Schöpfer fürge-
schrieben verharren? Ob sie ihre grausame Höhe / damit sie von uns entfes-
sen / anoch behaupten? Und ob sie ihre vorige Kräfte und Würckungen / auch
in den letzten *seculis* behalten? So werden sie uns alle das Ja Wort geben.
Forschen wir weiter / ob der Himmel Alters halben sich erniedriget und zur
Erden geneiget? Ob die Sonne ihren jährlichen Lauf zu den Zeiten der *Patriar-
chen* anders / weder antzo verrichte? Ob ihr Schein abgenommen / ihr die Ge-
stalt

stalt und Wesen verändert sey? So wird sie Nein darzu sagen. Betrach-
ten wir den Erd-umgebenden Luft-Kreis / so empfinden belebte und unbe-
lebte Dinge seine erst anerschaffene Würckung täglich. Willeicht ist diese
Nieder-Welt mehr der Vergänglichkeith unterworfen? O Nein! die Beschaf-
fenheit des Erdbodens kan sich nicht verschlimmern / er bringet noch jährlich
herfür womit wir uns speisen / kleiden / nähren und erhalten könne; aber
das Staats-Wesen und die Eigenschaft der Gemüther sind mercklich verän-
dert. Die alte *Theologie* und Glaubens Einigkeit sind verschwunden /
die Heiligkeit der Lehrer geschwächt / und den Secten hangen Thür und
Thor eröffnet. Sehen wir die Regierung Sachen an / so verlauffen sich die
Räder / durch die öffentlichen affekten der Richter / lost der Gestalt / daß *Jupi-
ter* selbst sie nicht wiederum in ihr ordentlich Geleis bringen könte. Zwar /
wir haben durch Göttliche Gnade / in obigen Jahre / den längst erwünsch-
ten Friede wieder erhalten; allein wer wil einen Gewährman abgeben /
daß es nicht bald wieder heisse: *Europam miseri Libyamque Asiamque timete*,
und die Kriegs-Flamme nicht wider unsere Gränzen ergreiffe? Sehen wir
weiter und betrachten die ihige teure und trübselige Zeit / so hoffet jeder-
mann gute Besserung. *Palapharus*, und andere Dichter *fabuliren* / *Pandora*
habe von den Göttern ein sehr schönes Geschirr / in welchem alle Glückselig-
keiten verschlossen gewesen / zum Geschenke bekommen; als aber der vor-
witzige *Epimetheus*, ganz vermessener weise dasselbe eröffnet / were alles Glück
und Heil heraus geflogen / und hätte man mit genauer Noth die am Boden
sitzende Hoffnung behalten können. O! wie mancher Bürger und armer
Landmann / hat bey dieser schweren und Nahrungslosen Zeit nichts als die
liebe Hoffnung für sich und die Seinigen zum Stuchblat behalten. Die er-
kaltete Liebe des Nächsten / der Eigennuz / Ehrgeiz und Rache / lassen nichts
anders als betrübte und jämmerliche Zeiten muthmassen. Ginge es man-
chem nach seinem Gefallen / so müste die Sonne stille stehen / aber nicht wie
Josua sah von den Feinden des Herrn zurüchen / sondern keine Feindseligkeit
auszuüben. Die Alten erzählen / daß *Timolans* vom *Mercurio* verschiedene
Ringe bekommen / als einen sich unsichtbar zunachen / einen der für alle
Krankheit gedienet: einen andern / der *Simsonische* Stärcke verliehen / und
von allen Schaden des Bewehrs und der Waffen befreiete: Wiederumb /
einen andern / der die verschlossenen Thüre und Schlöffer eröffnete; minen / der
ihn bey allen Menschen Lieb und angenehm machen: und denn einen
krafft dessen er sich in die Luft schwingen und gen Himmeln fliegen kunte. Mich
dücket / solcher Brüder solten sich heute mehr finden / die dergleichen Ringe
wünschen und verlangen dürften / durch diese Hülf- Art / ihr Bornehmen
und Gedancken auszuführen und glücklich zunachen. Kurz die Sache zue-
weisen / niemand ist mit seinem Glücke / und der gegenwertigen Zeit zufrie-
den; Allein es mögen die Jahre und *secula* noch so Arg und böse seyn / so
können wir dieselben doch nützlich gebrauchen / wenu man was darinnen
begegnet fleißig wiederholet / den gegenwertigen Zustand recht betrachtet /
und was die Göttliche *Providenz* noch über uns verhängen möcht / nicht ver-
achtet. Wie aber? vergessen wir denn bey dieser Furcht und Hoffnug des
selig verstorbenen? Mit nichten! Der allgütige Gott hat ihm albereit in *Re-
gewähret* / was wir in *Spe* noch verlangen und begehren. Nicht ein halbes
seculum seines Alters giebt er an / und bekommt dafür *annos æternos*, und die
ewige Glückseligkeit. Laßt mir das einen wohlgetroffenen Handel und gute
Permutation seyn! Es ist war / daß er noch viel *lustra* überleben / und mit sei-
nem *talento* und heilsamen Rathschlägen dem Vaterlande und dieser Stadt
hätte dienen können; allein / was hat man wol von der heutigen Welt für
Lohn und Gewinn dafür? Der Römische Bürgermeister *Cicero* beklaget die
Obzig.

Obrigkeit / und die so im Richterlichen Amte sitzen / mit folgenden Worten:
*O miserandas conditiones administrandarum civitatum & provinciarum, in quibus
diligentia plena simulatum est, negligentia vituperationum!* O des bekümmer-
ten Zustandes Städte und Länder zuregiren: Denn man verdienet
durch seinen Rath und Wachsamkeit nichts als Aeid und Wie-
derwertigkeit durch Verzug aber und Unterlassung Argwohn und
Verläumdung! In Betrachtung dessen / müssen wir freulich gesiehn /
dass er der Na[m]e der alzu großen Freyheit des Volcks / von Obrig-
keitlichen Per[son]en ihren Amtes Berrichtungen zurtheilen / zeitlich ent-
gangen sey. Von seiner *Prudentz* und Ruhmwebrten *actionibus*, da weder
Ehre noch Geld / Liebe und Freundschaft / ihn bewegen kunten / unter dem Vor-
wand des Rechts / die Marktsteine zuverrücken und ein unrechtes Urtheil
zufallen. Fraget jemand nach andern schönen Tugenden / Verstand und
Erudition, so hat er nicht allein dieser Stadt / sondern auch dem größten Theil
der Europäischen Welt / durch seine fürtreffliche Geschicklichkeit / und jender-
bahre Gemüths-Kraft / einen grossen Glaz zugewendet. Auf den
Holländischen *Universtitäten* lernete er / wie man für die Freyheit des Va-
terlands Hab und Gut / ja Leib und Leben aussiehn müsse. Er hörte die
beyden eberühmten Männer *Huberum* und *Feltmannum*, nebst andern helleuch-
tenden Sonnen / von welchen er die Weisheit der Rechts / als Stralen
aufgefasst; nachdem er zu vor auf hiesigem *Gymnasio*, und unter dem be-
kanten *Oratore* Herrn Jacob Reich zu Königsberg / den Grund zur La-
teinisch und Griechischen Sprache geleget hatte. Studirende sollen ihme die-
ses zum Beispiel dienen lassen / so würde das in denen *Autoribus Classicis* sich
befindende Latein und Griechische / heutiges Tages nicht so rar werden.
Als er deselbst einen statlichen Beweis seines Fleisses abgelegt / war er be-
gierig Paris / Orleans, und andere Oerter in Frankreich zubesuchen; wie
er denn auch daselbst ein geraume Zeit verharret / und mit grosser Embfig-
keit seine *studia* fortgesetzt. Von hier zog er in Italien / begrüsste die vor-
nehmsten S. de und rühmete sonderlich die Gutthat und Freundschaft *Pater
Kirchers* in Rom / und *Osavii Ferrarii* zu Padua. In Venedig hater er die
Ehre mit dem vornehmnen Staats-Minister des Königs in Frankreich /
Herrn *Amelot de la Houssaye* in gute Kun dschaft zu gerathen / dessen Sitten-
kluge Lehr-Gründe von der Heucheley er jüngst in das allerzierlichste
Deutsche übersetzt / und da durch aufgeweckten Köpfen ein grosses Licht
angestekket. Und were zuwünschen / dass auch sein Staats-Schlauer *Ti-
berius*, oder eigentlicher Entwurff eines klugen und vorichtigen Regentens /
ehests des Tages Licht sehen möchte; so könnte man in einem kurzen Be-
rief lesen / was in seinem unvergleichlichen *Arminio* der Herr von Loben-
stein weitläufig ausgeführet. Wie treu / wie gerecht / wie wachsam er das
Secretariat-Ampf / und die Schoppen-Meister Würde bey dieser Stadt ver-
verwaltet / kan die Enge dieses Papiers nicht fassen. Was istts aber? Alle
diese und noch viel wichtigere Sachen hat der Todt geraubt! Wie manche
schöne *Alloctio* bey Hofe / und auf öffentlichen Land Tügen ist mit ihm ver-
stummet: wie mancher heilsamer Rath verschwanden! Ich beklage / dass
an ihm einen grossen Gönner und besten Rathgeber verlohren: die
Hochbetrübrten Leidtragenden aber einen sorgfältigen Herren und Vä-
ter. Doch müssen wir uns trösten / dass wer mit dem Anfang des Win-
ters zu Grabe gehet / derselbe auch *cum spe publica*, mit der allgemeinen Hof-
nung in künfftigem Frühling wieder hervorgrünen werde!

